



DOKUMENTATION DER FACHPOLITISCHEN KONFERENZ (UN)SICHTBAR. GEFLÜCHTETE MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IN DEUTSCHLAND

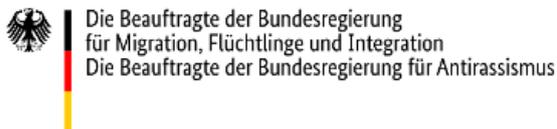
Berlin, 14.12.2023



Die fachpolitische Konferenz *(Un)sichtbar. Geflüchtete Menschen mit Behinderung in Deutschland* wurde vorbereitet und durchgeführt durch den Arbeitsbereich Crossroads von Handicap International e.V. und der Evangelischen Akademie zu Berlin e.V.

Mit dem Arbeitsbereich **Crossroads | Flucht. Migration. Behinderung.** setzt sich Handicap International für eine Verbesserung der Lebensumstände geflüchteter Menschen mit Behinderung in Deutschland ein.

Die Fachkonferenz wurde möglich durch die Förderung von:



Handicap International (HI) ist eine gemeinnützige Organisation für Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Sie unterstützt weltweit Menschen mit Behinderung und besonders Schutzbedürftige.

Weitere Informationen finden Sie unter:

<https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/>

Die Evangelische Akademie zu Berlin versteht sich als Stimme und Reflexionsraum vielfältiger Positionen. Als demokratischer Diskursraum verschafft sie unterschiedlichen vulnerablen Gruppen Gehör. Gemeinsam erörtern wir politische, gesellschaftliche und ethische Fragen. Wir suchen das offene Gespräch mit Menschen unterschiedlicher Überzeugung. In der Mitte der Hauptstadt beteiligen wir uns an den Debatten der Zeit.

Weitere Informationen finden Sie unter:

<https://www.eaberlin.de/>

Kontakt

Crossroads | Flucht. Migration. Behinderung.

Dr. Susanne Schwalgin

Leitung Crossroads

Handicap International e. V.

Berliner Str. 44, 10713 Berlin

s.schwalgin@hi.org

Inhalt

Inhalt.....	3
Vorwort zur Dokumentation	4
Programm der Fachkonferenz „(Un)sichtbar. Geflüchtete Menschen mit Behinderung in Deutschland“.....	5
(Un)sichtbar. Geflüchtete Menschen mit Behinderung in Deutschland, <i>Grußwort von Jürgen Dusel</i>	6
„Es waren schwere Bedingungen für Behinderte“, <i>Erfahrungsbericht von Valeriia Polishchuk</i>	8
„Ich will praktisch zeigen, was ich machen kann!“, <i>Erfahrungsbericht von Mohammed Jolo</i>	11
UNGESEHEN?! Barrieren und Versorgungslücken bei der Aufnahme geflüchteter Menschen mit Behinderung in Deutschland, <i>Fachvortrag von Elena Lukinykh und Wolfram Buttschardt</i>	12
„erschütterter“ - Einschlüge, die alles ändern, <i>Ausstellung von Till Mayer</i>	13
Workshops.....	14
Podiumsgespräch.....	17

Vorwort zur Dokumentation

Die Debattenlandschaft des Jahres 2023 wurde sehr stark von Stimmen geprägt, die Verschärfungen in der Migrationspolitik forderten. Dies schlug sich auch im gesetzgeberischen Handeln nieder, das von einer neuen Härte gegenüber geflüchteten Menschen bestimmt wird. Immer häufiger bleiben dabei menschenrechtliche Grundsätze unberücksichtigt. Auch Menschen mit Behinderung, die in Deutschland Schutz suchen, sind von dieser Entwicklung direkt betroffen.

Vor diesem Hintergrund organisierten der Arbeitsbereich Crossroads | Flucht. Migration. Behinderung. von Handicap International e.V. und die Evangelische Akademie zu Berlin die fachpolitische Konferenz *(Un)sichtbar. Geflüchtete Menschen mit Behinderung in Deutschland*. Diese fand am 14.12.23 in Berlin in der Französischen Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt sowie im Haus der Evangelischen Kirche Deutschlands statt. Selbstvertreter*innen und Betroffene, Vertreter*innen von Fachverbänden und Beratungsstellen sowie politische Akteur*innen suchten gemeinsam nach Wegen, wie die Lebenssituation geflüchteter Menschen mit Behinderung in Deutschland verbessert werden kann. Im Rahmen der Veranstaltung wurde ebenso wie in den Konferenzen <https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/interessenvertretung/fachpolitische-online-tagung-2022/> der letzten Jahre deutlich: Geflüchtete Menschen mit Behinderung sind in Deutschland mit zahlreichen Barrieren konfrontiert, bleiben als Gruppe mit einer spezifischen Bedarfslage aber noch viel zu oft unsichtbar.

Die Veranstaltung wurde von Dr. Susanne Schwalgin, Handicap International e.V. und Dr. Max Oliver Schmidt, Evangelische Akademie zu Berlin moderiert. In seinem die Konferenz einleitenden Grußwort

machte der Bundesbeauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung, Jürgen Dusel, auf Benachteiligungen und Diskriminierung aufmerksam, denen Menschen mit Behinderung durch die Migrationsgesetzgebung ausgesetzt sind und kritisierte in diesem Kontext u.a. das Gesetzgebungsverfahren zur Modernisierung des Staatsangehörigkeitsrechts. Menschen mit Behinderung und pflegende Angehörige, die ihren Lebensunterhalt nicht selbstständig vollumfänglich sichern können, erhalten auf Grund der Streichung einer entsprechenden Ausnahmeregelung eine Staatsbürgerschaft nunmehr nur noch in Härtefällen.

Erfahrungsberichte von Betroffenen sowie die Präsentation der durch das Deutsche Rote Kreuz durchgeführten Bedarfserhebung *Ungesehen?! Geflüchtete Menschen mit Behinderungen in Deutschland* gaben anschließend Einblicke in die Lebenswirklichkeit geflüchteter Menschen mit Behinderung und dahinterliegende strukturelle Problemstellungen an der Schnittstelle Flucht und Behinderung. Einige der angesprochenen Themen wurden anschließend im Rahmen von fünf Workshops vertieft. Die Konferenz endete mit einer Podiumsdiskussion. Corinna Rüffer, MdB - Bündnis 90/Die Grünen, Wolfram Buttschardt, Diakonie Michaelshoven, Kompetenzzentrum Flucht und Behinderung und Kerstin Becker, Paritätischer Gesamtverband diskutierten über die erforderlichen Maßnahmen, die aufgrund der von den Vereinten Nationen im Rahmen der Staatenprüfung Deutschlands zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention erhobenen Kritikpunkte ergriffen werden müssten. Die vorliegende Dokumentation gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Themenschwerpunkte der Konferenz und stellt die Präsentationen der Referent*innen zur Verfügung.

Wir bedanken uns für Ihr Interesse und wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Ihr Crossroads-Team

Programm der Fachkonferenz *(Un)sichtbar. Geflüchtete Menschen mit Behinderung in Deutschland*

Französische Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt, Berlin, 14.12.2023

Moderation

Dr. Susanne Schwalgin, Handicap International e.V.
Dr. Max Oliver Schmidt, Evangelische Akademie zu Berlin

11:15 Begrüßung

11:30 Grußwort

Jürgen Dusel - Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen

11:45

Heim zu Heimat? - geflüchtete Menschen mit Behinderung berichten vom Ankommen und Leben in Deutschland.

Erfahrungsbericht von **Mohammed Jolo** (Video)

Erfahrungsbericht von **Valeria Polishchuk**

12:05

UNGESEHEN?! Barrieren und Versorgungslücken bei der Aufnahme geflüchteter Menschen mit Behinderung in Deutschland

Elena Lukinykh (Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat)

Wolfram Buttschardt (Diakonie Michaelshoven, Kompetenzzentrum Flucht und Behinderung)

13:00 Mittagspause

Ab 14:00 Workshops zu aktuellen Themen an der Schnittstelle Flucht und Behinderung

15:30 Kaffeepause

16:00 Podiumsgespräch: Sichtbar Unsichtbar? Menschen mit Behinderung in der deutschen Migrationspolitik

Kerstin Becker (Abteilungsleiterin Migration - Der Paritätische Gesamtverband)

Corinna Rüffer (behindertenpolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

Wolfram Buttschardt (Diakonie Michaelshoven, Kompetenzzentrum Flucht und Behinderung)

Ab 17:15 Zusammenkommen und Café

(Un)sichtbar. Geflüchtete Menschen mit Behinderung in Deutschland

Grußwort von Jürgen Dusel

Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen



Behindertenbeauftragter © Thomas Kafalzyk

Sehr geehrte Damen und Herren,
das Jahr neigt sich dem Ende entgegen und ich freue mich auf den Austausch mit Ihnen zur Situation geflüchteter Menschen mit Behinderungen in Deutschland hier in der Französischen Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt.

In diesen Zeiten, in denen die Migrationsdebatte nicht immer durch Rationalität geprägt ist, ist es gut, sich Zeit zu nehmen und einmal genauer zu schauen, welche Folgen bestehende und geplante Regelungen für geflüchtete Menschen mit Behinderungen haben werden.

Zunächst aber möchte ich mich bei allen bedanken, die sich im letzten Jahr mit großem Engagement für die Belange von geflüchteten Menschen mit Behinderungen in Deutschland eingesetzt haben. Das sind zum einen die Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter sowie die an der Schnittstelle Flucht und Behinderung arbeitenden Verbände, zum anderen die verantwortlichen Akteure in Politik und Verwaltung.

Wenn ich das letzte Jahr Revue passieren lasse, musste auch ich feststellen, dass die Diskussionen nicht einfacher geworden sind.

Das betraf zunächst die Verhandlungen zum Gemeinsamen Europäischen Asylsystem. Hier habe ich mich in einem sehr schwierigen europäischen Umfeld dafür

eingesetzt, dass die Belange von Menschen mit Behinderungen berücksichtigt werden - zum Teil nur mit mäßigem Erfolg.

So hatte ich mir gewünscht, dass Menschen mit Behinderungen generell aus den geplanten Grenzverfahren ausgenommen werden. Hierfür gab es leider keine Unterstützung. Nun wird es wahrscheinlich zumindest eine Regelung geben, wonach im Einzelfall entschieden werden kann, Menschen mit Behinderungen aus den Grenzverfahren auszunehmen, wenn die erforderliche Unterstützung nicht gewährt werden kann. Außerdem habe ich mich für eine systematische Identifizierung von Vulnerabilitäten beim Screening und im Asylverfahren eingesetzt. Hier bin ich etwas optimistischer. Genaueres werden wir erst wissen, wenn die Verhandlungen in Brüssel abgeschlossen sind.

Erstaunt hat mich auch der Gesetzentwurf zur Modernisierung des Staatsangehörigkeitsrechts. Eigentlich ein gutes Gesetz, das Mehrstaatigkeit zulassen möchte, eine frühere Einbürgerung vorsieht und damit mehr Integration und demokratische Teilhabe ermöglicht. Dass dann aber Menschen mit Behinderungen, die Bürgergeld oder Grundsicherungsleistungen nach dem SGB XII beziehen, von der Anspruchseinbürgerung ausgeschlossen werden sollen, war für mich nicht nachvollziehbar. Gleich zu Beginn habe ich deshalb gemeinsam mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales in der

Ressortabstimmung gegen diesen Ausschluss protestiert. Auch hier leider ohne Erfolg. Nun habe ich im parlamentarischen Verfahren erneut dazu Stellung bezogen und hoffe, dass der Deutsche Bundestag zu einer guten Entscheidung kommen wird.

Leider hält der russische Angriffskrieg in der Ukraine weiter an. Das Statistische Bundesamt hat gerade gestern berichtet, dass inzwischen rund eine Million geflüchtete Menschen aus der Ukraine in Deutschland leben. Viele sind alleinerziehende Frauen, viele verfügen über einen akademischen Abschluss. Und ihre Arbeitsmarkintegration nimmt zu.

Neben den Menschen aus der Ukraine suchen auch immer mehr Menschen aus anderen Nicht-EU-Staaten in Deutschland Schutz.

Dies stellt Bund, Länder und Kommunen vor große organisatorische und finanzielle Herausforderungen. Im November haben sich deshalb der Bundeskanzler und die Regierungschefs und Regierungschefinnen der Länder getroffen und sich auf ein Maßnahmenpaket zur Flüchtlingspolitik verständigt.

Von den beschlossenen Maßnahmen dürfte insbesondere die Verlängerung der maximalen Bezugsdauer von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auf drei Jahre für geflüchtete Menschen mit Behinderungen relevant sein. Die Länder Bremen und Thüringen haben eine

Protokollerklärung abgegeben, dass sie den späteren Anspruch auf Analogleistungen unter Kindeswohlgesichtspunkten für bedenklich halten. Aber auch für Menschen mit Behinderungen bedeutet die Verdopplung der maximalen Bezugsdauer von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz größere Hürden beim Zugang zu Gesundheitsleistungen und Leistungen der Eingliederungshilfe.

Sie werden die anstehenden Änderungen des Asylbewerberleistungsgesetzes ja später noch vertieft in einem Workshop besprechen. Ein Weg, um die Folgen dieser geplanten Änderung für Menschen mit Behinderungen abzumildern, wäre aus meiner Sicht die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte in allen Bundesländern.

Sollten Sie Schwierigkeiten beim Zugang zu Gesundheitsleistungen oder zu Leistungen der Eingliederungshilfe haben, biete ich Ihnen gerne an, sich an mein Büro zu wenden. Ich stehe in Kontakt zum für das Asylbewerberleistungsgesetz zuständigen Bundesarbeitsministerium und auch zu den Behindertenbeauftragten in den Bundesländern und gebe ihre Anliegen gerne weiter.

Nun wünsche ich Ihnen eine interessante Konferenz und freue mich auf die Video-Botschaft meiner Kollegin, der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung, Frau Alabali-Radovan.

Es gilt das gesprochene Wort

„Es waren schwere Bedingungen für Behinderte“

Erfahrungsbericht von Valeriia Polishchuk

Servus, ich bin Valeriia Polishchuk, Enkelin und gesetzliche Betreuerin von meinem Opa Yurii Butynskyi und ich möchte heute seine Geschichte erzählen. Zuerst kurz über ihn. Im Februar dieses Jahres ist er 70 Jahre alt geworden, er ist in der Ukraine geboren und hat dort sein ganzes Leben verbracht. Zuhause hat er als Mechaniker von Maschinen in einer Druckerei gearbeitet.

Er ist Ende März 2022 mit zwei Hunden zu mir nach München gezogen und wurde als ukrainischer Flüchtling nach § 24 AufenthG anerkannt. Seitdem habe ich versucht, ihm eine eigene Wohnung zu finden - es war erfolglos, erstens, weil er nur Grundsicherung als Rentner erhält, also er hatte kein ausreichendes Einkommen im Vergleich zu anderen Wohnungsbewerbern und zweitens hatte er Hunde. In München ist leider der Wohnungsmarkt ein Chaos. Seitdem er bei mir ist, hat er begonnen, ehrenamtlich im Zentrum für ukrainische Flüchtlinge täglich vormittags zu helfen.

Am 06.06.22 erlitt er plötzlich einen Schlaganfall. Der Notfalldienst ist nach 10 Minuten zu uns gekommen und es war alles blitzschnell. In der Ukraine hätte er das nicht überlebt und wäre gestorben. Die Ärzte im Klinikum, in der Reha und den Praxen waren sehr gut und professionell, aber es gab ständig eine Sprachbarriere zwischen meinem Opa und dem medizinischen Personal. Das hat wirklich die Reha und Wiederherstellung von meinem Opa erschwert, weil die nicht viel Zeit mit ihm verbringen und alle seine Beschwerden prüfen wollten. Wir haben oft gehört, dass die Untersuchungen oder Übungen bei der Reha nicht durchgeführt wurden, weil mein



Valeriia Polishchuk ©Handicap International e.V.

Opa unruhig war und die Ärzte damit nicht umgehen konnten. Deswegen sollten ich oder meine Schwester immer kommen und mit der Übersetzung helfen, was uns viel Zeit gekostet und besonders unser Studium negativ beeinflusst hat. Aber da wir noch keine Erfahrung mit dem deutschen Gesundheitssystem als ausländische Studentinnen hatten, wussten wir auch nicht, wie diese Sachen ablaufen und was wir machen müssen. Alle Informationen haben wir nun aus dem Internet rausgesucht und bei Ärzten direkt nachgefragt.

Nach dem Schlaganfall hat das Zentrum Bayern Familie und Soziales ihm einen Behinderungsgrad von 100 GdB mit vielen Merkzeichen anerkannt. Mein Opa ist blind geworden – es geht konkret um die kortikale Blindheit, wenn die Augen nicht verletzt sind, aber die Nervenkanäle senden kein Signal ins Gehirn und die deutschen Ärzte meinten, dass eine OP dies nicht verbessern kann. Die Blindheit und der gelähmte linke Arm haben das Leben von Opa stark beeinflusst. Als 69-Jähriger sollte er wie ein Kind alles neu lernen- elementare Aufgaben wie zum Beispiel den Gang zur Toilette, Essen, Sitzen, Gehen. Das alles konnte er nicht allein machen – es war für uns unglaublich. Neben allgemeinen Verschlechterungen wie Sprachstörungen, Dysphagie, eingeschränkter motorischer Funktion begann er, zuvor fremde Eigenschaften wie den Wunsch

nach Isolation, Apathie, Tränen und Angst zu zeigen. Folglich hatte er keine Lust mehr, zu leben und zu arbeiten, was den Rehabilitationsprozess natürlich unmöglich macht. Aber unser Wunsch ist nach wie vor, ihn in sein früheres Leben zurückzubringen.

Wir sind der Regierung, den Ärzten, Sozialarbeitern in Deutschland sehr dankbar, dass sie meinen Großvater und meine Mutter in dieser für unsere Familie schwierigen Zeit nicht im Stich gelassen haben. Niemand erwartet eine Krankheit wie einen Schlaganfall.

Nach dem Schlaganfall ist meine Mutter aus Russland gekommen und bei meinem Opa geblieben. Sie hat mir und meiner Schwester sehr geholfen, weil wir Studentinnen sind und ich arbeite zusätzlich als Werkstudentin bei Check24.

Inzwischen wohnen meine Mutter, mein Vater und mein Opa mit dem Hund in einer sehr guten Wohnung in München im Erdgeschoss, was für uns sehr wichtig ist. Diese Wohnung habe ich mithilfe meiner Freunde gefunden. Der Vermieter ist sehr nett und hat sehr großes Verständnis für unsere Situation. Wir sind ihm sehr dankbar dafür. Jetzt lernen wir, diese Welt auf eine neue Art und Weise zu leben, wahrzunehmen und zu verstehen. Wir versuchen, den physischen und moralischen Zustand vor der Krankheit wiederherzustellen oder ihm zumindest nahe zu kommen.

Es gibt jedoch viele Aspekte, die den Prozess der Rehabilitation und Integration in die deutsche Gesellschaft erschweren. Mein Großvater und meine Eltern haben Probleme beim Erlernen der Sprache. Sprache ist ein wichtiger Teil, um ein erfülltes Leben zu führen. Ohne Sprachkenntnisse ist es unmöglich, sich zu integrieren und zu kommunizieren, und zum normalen Leben zurückzukehren. Für ausländische Blinde nach einer schweren Erkrankung gibt es keine solchen Kursen.

Außerdem wissen wir nicht, an wen wir uns bei alltäglichen Fragen wenden können, die Menschen mit Behinderungen stellen. Wir haben bei vielen sozialen und rechtlichen Fragen des Lebens Schwierigkeiten.

Ein Altersheim kommt einfach nicht in Frage und wir pflegen unseren Großvater alleine. Wir haben uns entschieden, Hilfe zur Pflege zu beantragen, im Sinne der Geldleistungen. Leider hat sich die Antragsstellung verzögert, da der Mitarbeiter vom Sozialamt keine Zeit hatte, uns die Bescheide über Grundsicherungsleistungen zu schicken. Er hat einfach unsere E-Mail und täglichen Anrufe nicht beantwortet. Das liegt daran, dass er außer für meinen Opa noch für 150 andere Fälle zuständig ist und es ist klar, dass er einfach keine Zeit hat. Am Ende ist er auch ein Opfer. Außerdem verfügt er über sehr beschränkte Informationen zu unseren Fragen.

Auf das Blindengeld und die Feststellung der Schwerbehinderung haben wir fast ein Jahr nach der Antragstellung gewartet. Der Grund dafür waren mehrere Hindernisse – es gab technische Probleme mit der Internetseite bei der Antragstellung, kurze telefonische Sprechzeiten, lange Wartezeiten am Telefon, Personalmangel und allgemein lange Bearbeitungszeiten aufgrund von Krankheit oder Urlaub der zuständigen Mitarbeiter.

Mit privater Wohnsitznahme in Bayern hatten wir auch negative Erfahrung - nachdem meine Mutter einen Antrag dort per E-Mail gestellt hat, damit sie einen offiziellen Bescheid für das Zusammenleben mit dem Opa bekommt, ist fast ein Jahr vergangen. Erst dann konnten wir diesen Bescheid bei anderen Ämtern vorlegen. Leider wurden unsere E-Mails einfach ignoriert und erst nach unseren Anrufen wurde sie bearbeitet.

Leider wussten wir überhaupt nichts über die soziale Unterstützung von Menschen

mit Behinderungen. Höchstwahrscheinlich ist uns nach wie vor Vieles noch unbekannt. Allerdings versuchen wir so viele Informationen wie möglich über die Unterstützung von Menschen mit Behinderungen zu recherchieren, was viel Zeit und Mühe kostet, da viele Mitarbeiter verschiedener Organisationen in den meisten Fällen nur konkret gestellte Fragen beantworten können. Es ist schwierig, zusätzliche Informationen zu bekommen, da nicht jeder bereit ist, auf die Flüchtlingsprobleme einzugehen.

Meine Mutter ist mit einem deutschen Schengenvisum, das sie vorher hatte, nach München gekommen. Aufgrund der Situation meines Opas hat sie eine Duldung bekommen, was einen unbestimmten Status bedeutet, da sie mit einem russischen Pass angereist ist. Und sie bekommt fast keine Unterstützung. Sie wurde dem Sozialamt und nicht dem Jobcenter zugewiesen. Und während Menschen vom Jobcenter mit Arztbesuchen, Deutschkursen, Arbeitssuche, Zeugnisübersetzungen, Führerscheinumtausch unterstützt werden und beim Jobcenter eine Ansprechperson haben, die alle Probleme lösen könnte, hat es meine Mutter beim Sozialamt viel schwieriger. Mit Deutschkursen ist es auch schwierig, passende und noch freie Kurse zu finden und in den meisten Fällen sind die nicht flexibel. Das ist schwierig für meine Mutter, weil sie sich rund um die Uhr um Opa kümmert - mit Hygiene, An- und Auskleiden, Toilettengang, Essenszubereitung, Tanzen, Singen, Denkaufgaben und ihm hilft ein normales Leben zu haben.

Derzeit ist unser größtes Problem die Notwendigkeit, weite Strecken zu verschiedenen Standorten zurückzulegen, z.B. bei Arztterminen, Naturbesuchen sowie verschiedenen Veranstaltungen wie Konzerte oder Kirchenbesuche, um Opas Erholung und Wohlbefinden zu gewährleisten. Leider können wir uns weder ein eigenes

Auto kaufen noch einen Führerscheinumtausch leisten. Es würde uns auch helfen, wenn wir einen Sozialarbeiter hätten, dem wir alle Fragen stellen könnten und der uns bei der Lösung von Problemen, die uns im Alltag begegnen, helfen könnte. Das würde uns helfen, uns mehr ins deutsche Leben zu integrieren.

Wir möchten uns besonders Alan Dmitriev von Crossroads herzlich bedanken, der uns sehr bei solchen Fragen geholfen hat.

„Ich will praktisch zeigen, was ich machen kann!“

Erfahrungsbericht von Mohammed Jolo

Ich heiße Mohammed Jolo, bin 39 Jahre alt und komme aus Syrien. Seit 2015 lebe ich mit meiner Frau und meinen vier Kindern in Köln in Deutschland.

Im Alter von 13 Jahren wurde ich blind. Neben meinem Studium der Philosophie in Syrien spielte und spiele ich immer noch die Saz, ein Saiteninstrument, ähnlich der türkischen Balama. Damit konnte ich Geld verdienen, die Musik in Gruppen unterrichten, bei großen Konzerten spielen und auf Hochzeiten. Ich glaube fest daran, dass Philosophie Menschen mit physischen und psychischen Herausforderungen helfen kann. Diese Überzeugung hat mir in meinem eigenen Leben sehr geholfen, den Weg zu finden.

Als 2011 der Krieg in Syrien begann, waren meine Familie und ich gezwungen, in die Türkei zu fliehen, in der Hoffnung, irgendwann nach Syrien zurückkehren zu können. Leider verschlechterte sich die Lage in Syrien und auch unsere Wohnsituation in der Türkei. Aus diesem Grund entschied ich mich, allein nach Deutschland zu gehen, was mit zahlreichen Herausforderungen verbunden war, insbesondere für mich als blinden Mann. Trotz der Schwierigkeiten gelang es mir jedoch, nach Deutschland zu kommen.

Nach meiner Ankunft in Deutschland stieß ich auf weitere Hindernisse und bürokratische Probleme. In den ersten sechs Monaten wusste kaum jemand in der Ankunftsunterkunft, dass ich blind war, was meine Mobilität stark einschränkte.

Während des Krieges in Syrien verlor ich alle meine Dokumente, was meine Möglichkeiten für Bildung und Beschäftigung

erschwerte. Darüber hinaus hatte ich Schwierigkeiten wegen der Bürokratie meine Familie nach Deutschland zu bringen und sogar einen Deutschkurs zu machen, weil viele meiner Anträge beim BAMF und Jobcenter abgelehnt wurden, ohne dass ich den genauen Grund dafür erfahren konnte.

Für mich sind die sozialen Kontakte und Zeit füreinander sehr wichtig und ich sehe, dass dies in Deutschland im Vergleich zu meinem Heimatland anders ist. Obwohl ich die Hilfsbereitschaft der Menschen in Deutschland schtzte, merke ich auch, dass viele oft keine Zeit haben, um mir zu helfen.

Ich finde, es ist sehr wichtig, mehr Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen zu schaffen. Dafür bedarf es Gesetzesänderungen und Ausnahmeregelungen, die es Menschen mit Behinderungen ermöglichen, einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten und eine bessere Zukunft für sich selbst aufzubauen. Obwohl es viele Behindertenvereine gibt, die versuchen, Geflüchteten zu helfen, ist dies meiner Meinung nach noch nicht ausreichend. Ich hoffe, in Zukunft wieder studieren zu können, und ich hoffe auf mehr Unterstützung von der Regierung, damit ich meine Ziele erreichen und einen Beitrag zur Gesellschaft leisten kann.

Der Erfahrungsbericht von Mohammed Jolo ist als Video hier abrufbar:

<https://www.youtube.com/watch?v=Qe9jJVKh-kY&t=500s>

UNGESEHEN?! Barrieren und Versorgungslücken bei der Aufnahme geflüchteter Menschen mit Behinderung in Deutschland

Fachvortrag von Elena Lukinykh, Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat und Wolfram Buttschardt, Kompetenzzentrum Flucht und Behinderung Kommunales Integrationsmanagement

Mit dem Ziel, die Bedarfslagen geflüchteter Menschen mit Behinderung in Deutschland vor dem Hintergrund der jeweiligen Versorgungssituation spezifisch zu erfassen, führte das Deutsche Rote Kreuz zwischen 2020 und 2022 eine Bedarfserhebung in drei Bundesländern durch. Das DRK-Generalsekretariat und die DRK-Landesverbände Westfalen-Lippe, Schleswig-Holstein und Brandenburg führten insgesamt 50 Interviews mit geflüchteten Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen.

Die Ergebnisse wurden 2022 unter dem Titel: *UNGESEHEN?! Geflüchtete Menschen mit Behinderungen in Deutschland: Ergebnisse der Bedarfserhebung* veröffentlicht.

Im Rahmen des Projektes wurde deutlich: In Deutschland bestehen zahlreiche Hürden und Lücken in der Versorgung für geflüchtete Menschen mit Behinderungen, sowohl in den staatlichen Aufnahmeeinrichtungen als auch in der kommunalen Unterbringung. Der Abschlussbericht zählt identifizierte Problemfelder auf verschiedenen Ebenen auf und gibt konkrete Empfehlungen zu deren Verbesserung.

Im Rahmen der Fachkonferenz gaben Elena Lukinykh, Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat und Wolfram Buttschardt, ehem. DRK, jetzt Diakonie Michaelshoven, Kompetenzzentrum Flucht und Behinderung

Einblicke in die Durchführung der Bedarfserhebung und die gewonnenen Erkenntnisse. Weitere Informationen finden Sie in der Präsentation der Referent*innen: https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/wp-content/uploads/sites/3/2021/04/fachveranstaltung_bedarfserhebung-von-gefluechteten-menschen-mit-behinderungen_141223.pdf.



Der Bericht ist hier verfügbar: <https://drk-wohlfahrt.de/fileadmin/DRK-Wohlfahrt.de/04-Aktuelles/Veroeffentlichungen/Ab-2023/ungesehen.pdf>.

erschüttert - Einschläge, die alles ändern

Ausstellung von Till Mayer und Handicap International e.V.

Im Rahmen der Veranstaltung zeigte Handicap International die Foto-Ausstellung *erschüttert - Einschläge, die alles ändern*

Diese dokumentiert das Grauen des Krieges für die Zivilbevölkerung.

Die Protagonisten der Ausstellung von Till Mayer und Handicap International haben eines gemeinsam ihr Leben wurde durch den Krieg erschüttert. Die Explosionen von Bomben und Granaten erschüttern ein Leben lang. Weil Beine und Arme nicht nachwachsen können, geliebte Menschen nicht wiederkehren. Weil die Zeit eben nicht alle Wunden heilt, wenn die Seele tief verletzt ist.

Also wieder nur traurige Geschichten aus einer chaotischen und grausamen Welt? Nein. Denn trotz ihrer Schicksalsschläge sind die porträtierten Menschen nicht selten Mutmacher*innen. Und Maher*innen gegen die Bombardierung der Zivilbevölkerung.

Mehr zur Ausstellung finden Sie hier:
<https://www.erschuettert.org/>



Die Ausstellung erschüttert ©Handicap International e.V.

Workshops

Am Nachmittag kamen die Teilnehmenden der Veranstaltung in fünf unterschiedlichen Workshops zusammen. Themenfelder an der Schnittstelle Flucht und Behinderung, die im Laufe des Vormittags bereits angerissen wurden, konnten so im gemeinsamen Austausch vertieft werden.

Workshop 1

ZWISCHEN ERMESSEN UND BARRIEREN: MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IM ASYLBEWERBERLEISTUNGSGESETZ

Referent*innen: Enrico Noack, Pandechaion Herberge e.V.

Moderator: Wolfram Buttschardt, Diakonie Michaelshoven e.V.

Menschen, die in Deutschland Asyl beantragen, erhalten Leistungen im Rahmen des Asylbewerberleistungsgesetzes. Bisher können Asylsuchende nach 18 Monaten sogenannte Analogleistungen beziehen. Nun plant die Bundesregierung, diesen Zeitraum auf 36 Monate zu erweitern. Nicht nur der Erhalt wichtiger Gesundheitsleistungen wird damit wesentlich erschwert, auch ein verlässlicher Zugang zu Leistungen der Eingliederungshilfe droht Menschen mit langen Asylverfahren verloren zu gehen. Zudem soll der Erhalt der Grundleistung künftig in Form sogenannte Bezahlkarten erfolgen. Welche Auswirkungen haben die anstehenden Änderungen für Menschen mit Behinderung und was heißt es eigentlich für die Betroffenen, auf Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz angewiesen zu sein? Die Präsentation des Workshops ist hier zu finden: https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/wp-content/uploads/sites/3/2021/04/praesentation_2023-12-14_noack.pdf

Workshop 2

IDENTIFIZIERUNG BEHINDERUNGSSPEZIFISCHER SCHUTZ- UND UNTERSTÜTZUNGSBEDARFE IM AUFNAHMESYSTEM FÜR GEFLÜCHTETE MENSCHEN

Referent*innen: Alva Träbert, Bundesweite Arbeitsgemeinschaft Psychosozialer Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer - BAfF e.V.; Michael Hilbold, Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales

Moderatorin: Dr. Susanne Schwalgin, Handicap International e.V.

Systematische Identifizierungsverfahren von Schutzbedarfen sind wesentliche Voraussetzung dafür, dass geflüchtete Menschen mit Behinderung nicht übersehen und adäquat unterstützt werden. Aktuell werden in Deutschland behinderungsspezifische Schutzbedarfe weder systematisch noch flächendeckend identifiziert. Im Ergebnis bleiben nicht sichtbare Beeinträchtigungen meist unerkannt und auch Menschen mit sichtbaren Behinderungen erhalten oft nicht die notwendige Unterstützung. Wie müssen erfolgreiche Verfahren zur Identifizierung von Schutzbedarfen gestaltet werden? Brauchen wir eine bundesgesetzliche Regelung zur Identifizierung und falls ja, was

müsste eine solche beinhalten? Die Präsentationen des Workshops sind hier zu finden: <https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/wp-content/uploads/sites/3/2021/04/praesentation-identifizierung.pdf> und https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/wp-content/uploads/sites/3/2021/04/2023_12_14_handicap_baff.pdf.

Workshop 3

INTEGRATIONSSPRACHKURSE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Referent*innen: Marion Kage, Annette Kretschmer, SFZ Förderzentrum gGmbH, Marie Charbonnier, Koordinationsstelle Sprache des Landes Bremen, Maren Reineke, Unerhört e.V.

Moderatorin: Jessica Schröder, Handicap International e.V.

Obwohl im Rahmen des Integrationskursangebotes Sprachkurse für seh- und hörbeeinträchtigte Menschen angeboten werden, suchen darauf angewiesene Personen oft lange und nicht selten erfolglos nach einem passenden Angebot. Gibt es zu wenige Sprachkurse für seh- und hörbeeinträchtigt Menschen? Wie können Integrationskursangebot inklusiver werden? Und warum gibt es keine Integrationskurse für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung? Gemeinsam mit Sprachkursträgern diskutieren wir strukturelle Herausforderungen und Stellschrauben für notwendige Verbesserungen. Mehr zu dem Workshop ist hier: <https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/wp-content/uploads/sites/3/2021/04/ergebnisdokumentation-fachpolitische-konferenz.pdf>

Workshop 4

SELBSTVERTRETUNGSARBEIT GEFLÜCHTETER MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Referentinnen: Natalia Dengler, Die Sputniks e.V.; Larysa Vorona, ehrenamtliche Leiterin einer Selbsthilfegruppe ukrainischer Geflüchteter mit Behinderung, Handicap International e.V.

Moderatorinnen: Nora Lori Demirbilek, Julia Teiche, Handicap International e.V.

In migrationspolitischen Auseinandersetzungen sind geflüchtete Menschen derzeit leider kaum präsent. Nur selten werden ihre Perspektiven aufgegriffen und finden in öffentlichen Debatten Berücksichtigung. In teilhabepolitischen Fragen ist das Motto „nothing about us without us“ dagegen zentraler Bestandteil des Diskurses. Wie können sich auch geflüchtete Menschen mit Behinderung in Deutschland stärker einmischen

und über ihre Belange sprechen? Welche Erfahrungen machen bestehende Selbsthilfe- und Selbstvertretungsgruppen an der Schnittstelle von Flucht und Behinderung und mit welchen Herausforderungen sehen sie sich konfrontiert? Im Rahmen eines Workshops diskutieren wir diese Fragen gemeinsam mit Vertreter*innen unterschiedlicher Selbsthilfe- bzw. Selbstvertretungsgruppen geflüchteter Menschen mit Behinderung. Wir möchten dabei auf vorhandenem Wissen und Erfahrungen aufbauen, neue Ansätze und Ideen diskutieren und voneinander lernen. Wir freuen uns auf einen inspirierenden Austausch.

Workshop 5

FOLGEN DER ANSTEHENDEN REFORMEN DES EUROPÄISCHEN ASYLSYSTEMS (GEAS) FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Referentin: Sophia Eckert, terre des hommes Deutschland e.V.

Moderator: Karsten Dietze, Handicap International e.V.

Am 8. Juni 2023 hat der EU-Rat der Innenminister*innen seinen Entwurf der Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) beschlossen. Dieser Ratsentwurf trägt zur beschleunigten Entrechtung von Menschen auf der Flucht und der zunehmenden Abschaffung des Rechts auf Asyl in der EU bei. Was aber beinhaltet die Reform konkret? Welche Auswirkungen haben die geplanten Änderungen auf Menschen mit Behinderung? Gemeinsam nehmen wir die einzelnen Verordnungen unter die Lupe. Die Präsentation des Workshops ist hier zu finden: https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/wp-content/uploads/sites/3/2021/04/praesentation-geas_dez23_sophia-eckert-1.pdf

Podiumsgespräch

PERSONEN

Kerstin Becker (Moderation),

Abteilungsleitung Migration und internationale Kooperation beim Paritätischen Gesamtverband

Corinna Rüffer,

MdB Bündnis 90/Die Grünen-Fraktion im Bundestag, behindertenpolitische Sprecherin der Fraktion, Mitglied im Petitionsausschuss und im Ausschuss für Arbeit und Soziales

Wolfram Buttschardt,

Mitarbeiter im Kompetenzzentrum Flucht und Behinderung der Diakonie Michaelshoven, Berater und Case Manager im kommunalen Integrationsmanagement NRW

Am 29. und 30. August veröffentlichte der UN-Fachausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Genf im Rahmen des Staatenberichtsverfahren zum zweiten Mal die Ergebnisse seiner Prüfung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland. Der UN-Fachausschuss nahm in seinem Abschlussbericht zur Staatenprüfung dabei auch Bezug auf die Lebenssituation geflüchteter Menschen mit Behinderung in Deutschland.

Konkret heißt es:

The Committee is concerned about:

(a) Access to essential supports, including disability-specific supports, for refugees and asylum-seekers with disabilities being dependent on country of origin;

(b) The lack of uniform and adequate procedures across all Länder for the identification of refugees and asylum-seekers with disabilities, resulting in inconsistent and inadequate implementation of human rights law and Directive 2013/33 of the European Parliament and of the Council laying down standards for the reception of applicants for international protection;

(c) The impact of the draft law to amend the Nationality Act, which would preclude



Podiumsgespräch ©Handicap International e.V.

persons with disabilities in receipt of benefits from obtaining citizenship.

(Vgl.: <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/publikationen/detail/crpd-ab-schliessende-bemerkungen-ueber-den-ersten-staatenbericht-deutschlands>)

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion diskutieren Corinna Rüffer, Wolfram Buttschardt und Kerstin Becker ausgehend von den Bemerkungen des Fachausschusses über die bestehenden Problemlagen und die Möglichkeiten für strukturelle Verbesserungen für geflüchtete Menschen mit Behinderung.

Aktuelle migrationspolitische Debatten und Gesetzgebungsprozesse sind von großer Härte gegenüber geflüchteten Menschen geprägt. Dies wurde am Beispiel der

GEAS Reform (Reform des gemeinsamen Europäischen Asylsystems), der Beschlüsse der Bund-Länder Einigung, des Rückführungsverbesserungsgesetzes oder im Hinblick auf Menschen mit Behinderung auch bei der Neuregelung des Staatsangehörigkeitsgesetzes deutlich.

Insgesamt soll mit Hilfe von Leistungseinschränkungen und restriktiven Maßnahmen die Zahl der Menschen, die in Deutschland Schutz suchen, deutlich und nachhaltig gesenkt werden.

Die Teilnehmer*innen des Gespräches diskutierten die drohenden Auswirkungen der aktuellen Gesetzgebungsprozesse auf Menschen mit Behinderung. Angesichts der sich verhärtenden Debattenlandschaft stellten sich die Teilnehmenden die Frage, wie die Bedarfslagen von Menschen mit Behinderung sichtbar gemacht werden und wie eine größere Öffentlichkeit für die drohenden Menschenrechtsverletzungen und entstehenden Ungerechtigkeiten im migrationspolitischen Bereich erzeugt werden kann.

**Für weitere Informationen zur Schnittstelle
Flucht und Behinderung in Deutschland
besuchen Sie unsere Webseite:**

<https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/>

oder abonnieren Sie unseren Newsletter:

<https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/newsletter/>